

Wilhelm Eilers

27.9.1906 - 3.7.1989

Am 3. Juli 1989 starb im 83. Lebensjahr der em. Ordinarius für orientalische Philologie an der Universität Würzburg Dr. jur. Dr. phil. h.c. Wilhelm Eilers, seit 1974 ord. Mitglied unserer Akademie.

Am 27.9.1906 in Leipzig als Sohn eines Oberstudiendirektors geboren und im Geist des humanistischen Gymnasiums aufgewachsen, beschäftigte sich Eilers schon als Gymnasiast mit Hebräisch und Keilschriftstudien, studierte in Freiburg und München und in seiner Vaterstadt Jura. In Leipzig wurde er von dem Rechtshistoriker Paul Koschaker für das Keilschriftrecht interessiert und begann gleichzeitig Assyriologie und Semitistik zu studieren. Arbeitsrichtung und -methode wurden fortan durch Lehrer wie Koschaker einerseits, die Assyriologen Heinrich Zimmern, Benno Landsberger und F.H. Weißbach sowie den Arabisten August Fischer andererseits bestimmt. Ende 1931 promovierte er s.c.l. mit einer Arbeit über Gesellschaftsform im altbabylonischen Recht. Großen Einfluß übte aber auf Eilers auch Hans Heinrich Schaeder aus, der 1930 die Nachfolge A. Fischers in Leipzig angetreten hatte. Bereits 1931 folgte er Schaeder nach Berlin als Assistent, um vor allem seine schon von Weißbach angeregten iranistischen Studien zu vertiefen. Erste Kenntnis des modernen Nahen Orients vermittelte ihm 1932 seine Teilnahme an der deutschen Warka-Expedition (Irak), die ihm anschließend auch einen längeren Aufenthalt im iranischen Schiras und Persepolis ermöglichte. 1936 habilitierte er sich in Berlin für Keilschriftforschung und Iranistik. In den folgenden Jahren war er als wissenschaftlicher Referent des Deutschen Archäologischen Instituts Leiter des Stützpunkts Isfahan. Infolge der Ereignisse des Zweiten Weltkriegs wurde er fünfeinhalb Jahre in Australien interniert, konnte aber seit 1947 als lecturer für Hebräisch und Altes Testament an der Universität Sydney weiter wissenschaftlich arbeiten. Nach Ablehnung einer Professur an der Universität Colombo (Ceylon) kehrte er 1952 nach Deutschland zurück und habilitierte sich 1954 nach Marburg um. Gleichzeitig war er Referent für den Orient an der Westdeutschen Bibliothek. 1958 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl für

Orientalische Philologie an der Universität Würzburg, den er bis zu seiner Emeritierung 1974 innehatte. Einen 1962 an ihn ergangenen Ruf nach Wien als Professor für Altorientalistik lehnte er ab.

Wilhelm Eilers ist der letzte bedeutende Vertreter seiner Venia in ihrem umfassendsten Sinn. Er verfügte über Sprachkenntnisse, die heute im Zeitalter der zunehmenden Spezialisierung den Nachgeborenen kaum annähernd zu Gebote stehen. Sie verschafften ihm den Zugang zu den Problemen, mit denen er sich zeitlebens auseinandersetzte und die unter der zentralen Idee Fortleben des Alten Orients bzw. der Mensch in der historischen Landschaft standen. Sein langjähriger Aufenthalt im arabischen, vor allem aber im persischen Orient im Dienst des Deutschen Archäologischen Instituts machte ihn nicht nur zum Kenner der Vorderasiatischen Archäologie, sondern vermittelte ihm eine tiefe Vertrautheit mit Land und Leuten besonders Irans. Zeugnis dessen sind Aufzeichnungen irakarabischer Volkslieder und umfangreiche Sammlungen zur iranischen Dialektologie sowie Arbeiten zur Landes- und Volkskunde. Zu einem besonderen Anliegen wurde ihm die Namen-, vor allem Ortsnamenforschung, eine, wie er sagt, noch junge Wissenschaft, „die in der Orientalistik überhaupt noch nicht recht Einzug gehalten hat“. In dieser Erkenntnis entwickelte er eine vergleichende Onomastik, die ihn allmählich weit über den toponomastischen Bereich hinaus zur Ausbildung der von ihm so genannten Vergleichend-semasiologischen Methode führte, einer Methode, die ihn „seit Jahrzehnten begleitete, zuerst mehr instinktiv angewandt, dann aber immer bewußter in den Dienst sprachlicher Forschung gestellt“ und schließlich so weit ausgebaut wurde, daß sich damit Erkenntnisse erzielen ließen, auf die er bekennt, „mit einer Art Stolz“ zurückzublicken. Freilich fügt er warnend hinzu: „Sie ist unbrauchbar in der Hand dessen, der nicht mit der jeweiligen einzelsprachlichen Philologie vertraut ist oder sich nicht klüglich von deren Vertretern über die morphologischen Zusammenhänge und Möglichkeiten eingehend aufklären läßt, soweit er sie selbst nicht zu durchschauen vermag“. Seine unvergleichliche sprachliche Kompetenz und Belesenheit befähigte ihn zu Arbeiten wie „Iranische Ortsnamenstudien“, „Sinn und Herkunft der Planetennamen“, zu Wortstudien wie „Kaviar“ und die „Buchensippe“, zu volkskundlichen Studien wie „Schiitische Wasserheilige“, „Herd und Feuerstätte in Iran“ und „die Āl, ein persisches Kindbettgespenst“, aber auch zu „Semiramis“, einer tiefeschürfenden Untersuchung über Entstehung und Nachhall einer altorientalischen Sage. In gleich souveräner Weise behandelte er Probleme der semitischen und allgemeinen Sprachwissenschaft wie „semitische Wurzeltheorie“, „Über Sprache aus der Sicht von Einzelsprachen“ und vieles andere. Ein ihm seit seinen persischen

Tagen vorschwebendes Vorhaben begann Eilers in seiner Würzburger Zeit in die Tat umzusetzen, ein deutsch-persisches Wörterbuch. Das Werk erschien in Lieferungen seit 1959, der 1. Band lag 1967 vor, der 2. 1983. Das Manuskript zu einem 3. Band zum Druck zu bringen, war ihm nicht mehr vergönnt.

Wilhelm Eilers war Inhaber des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse der Bundesregierung Deutschland und Commandeur des Humayun-Ordens Teheran. Die Königliche Akademie Cordoba wählte ihn zu ihrem Ehrenmitglied.

Unsere Akademie verliert in Eilers einen engagierten Teilnehmer an ihren Sitzungen, deren Programm er 1976, 1979 und 1982 durch gewichtige Vorträge bereicherte. Er wußte mit der ihm eigenen Eindringlichkeit Einblicke in die Welt und die Problematik seiner Wissenschaft zu gewähren, die auch den seinem Fach fernerstehenden Hörern bleibenden Gewinn brachten und in eindrucksvoller Weise Zeugnis von der Spannweite seiner Kompetenz und der Originalität seiner Fragestellung ablegten.

Anton Spitaler